



Idriz, Benjamin: *Der Koran und die Frauen. Ein Imam erklärt vergessene Seiten des Islam.* Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2019, 192 Seiten, € 18,00.

/// Unterdrückt oder gleichgestellt: Was steht wirklich im Koran?

DIE STELLUNG DER FRAU IM ISLAM

„Gründe für den gesellschaftlichen Zusammenbruch in der muslimischen Welt gibt es viele, dennoch stehen ganz oben auf der Skala die Art und Weise, wie wir unsere Kinder in Bezug auf Frauen erziehen und, damit verbunden, das Unrecht, das den Frauen im Namen des Islam angetan wurde“ (S. 126). So schonungslos und kritisch analysiert der deutsche Imam Benjamin Idriz in seinem neuen Buch „Der Koran und die Frauen. Ein Imam erklärt vergessene Seiten des Islam“ Angehörige der eigenen Religion und den gegenwärtigen

Zustand in vielen islamisch geprägten Ländern. Es behandelt den gesamtgesellschaftlich äußerst kritisch und häufig polemisch diskutierten Themenkomplex „Islam und Frauen“.

Vorarbeit leistete Idriz bereits 2010, als er das Thema in seinem Buch „Grüß Gott Herr Imam“ aufgriff. Auch im Rahmen seiner Dissertation „Die horizontalen Aspekte im Islam“ (2016) widmete er sich eingehender dieser Thematik. In seiner gegenwärtigen Abhandlung arbeitet Idriz mit wissenschaftlich korrekten Angaben, ohne jedoch einen hochgesto-

chenen Wälzer vorzulegen. Mit seinen 165 Seiten Text ist das Buch auch für Nicht-Wissenschaftler zugänglich. Im Vorwort weist Benjamin Idriz auf „Maqasid asch-Scharia“ (arab. für „Sinn und Zweck der Norm“) als Verständnisgrundlage für sein Buch hin. Dies erinnert sehr stark an die Lehre von Fazlur Rahman aus Pakistan. Demnach solle die zeitlose „Essenz“ der Botschaft des Koran hinter dem bloßen Wortlaut herausgearbeitet und dann auf die jeweilige Zeit angewandt werden. Also: Sinn und Zweck vor Wortwörtlichkeit. Idriz verknüpft Maqasid mit der 4. islamischen Rechtsquelle, der eigenen Meinung auf Basis intellektuellen Bemühens (Idschihad), nach erstens Koran, zweitens Prophetenüberlieferungen (Hadithe) und drittens Gelehrtenkonsens (Idschma).

Das erste Kapitel widmet Benjamin Idriz der historischen Kontextualisierung des Koran. Nur mit Wissen über die vorislamische Gesellschaftsordnung (Dschahiliya) könne der dynamische Geist des Koran verstanden werden. Dabei werde deutlich, dass der Koran die Stellung der Frau im Vergleich zur vorislamischen Zeit fundamental verbessert habe, was Benjamin Idriz stets mit Koranstellen belegt. Daher sei auch die Sure „Die Frauen“ (arab. an-Nisa) offenbart worden, eine Kampfansage an die patriarchale Ordnung der damaligen Zeit. Mit dem Koran werde der Frau erstmals eine Mitgift (Mahr) als Voraussetzung für die Ehe garantiert, bei deren Verwaltung der Mann kein Mitbestimmungsrecht hat. Auch die Polygamie werde im Koran im historischen Kontext stark reglementiert. In der Dschahiliya sei die Anzahl der Frauen nicht begrenzt gewesen. Auch die koranische Begrenzung der Vielehe auf vier Frauen sei an strenge Bedingungen geknüpft worden und der Ko-

ran stelle sie prinzipiell infrage: „Wenn Gott in den Raum stellt, dass eine gerechte Gleichbehandlung mehrerer Frauen kaum zu erreichen ist, dann wird doch klar, was das Ziel sein soll: Polygamie letztlich zu überwinden“ (S. 33).

Des Weiteren betont Idriz die Relevanz von Hadith-Kritik auf Basis des Koran. Nur Prophetenüberlieferungen, die dem Geist des Koran entsprechen, könnten gelten gelassen werden, alle anderen, z. B. frauenfeindliche Hadithe, seien zu verwerfen (S. 119). Anders als die Bibel kenne der Koran keine Erschaffung Evas aus Adams Rippe. Beide seien aus einer „einzigsten Wesenheit“ (arab. nafsun wahida) (S. 81 ff.) geschaffen worden, was die Gleichheit von Mann und Frau begründe. Trotzdem habe eine frauenfeindliche und patriarchalische Lesart den revolutionären Geist des Koran überlagert, wogegen Idriz unmissverständlich Position bezieht: „Der Koran widerspricht dieser biblischen Darstellung zur Erschaffung der Frau aus der Rippe des Mannes und korrigiert sie [...] Mann und Frau wurden nicht nacheinander und nachrangig, sondern gleichzeitig und gleichrangig geschaffen“ (S. 84). Idriz positioniert sich ebenfalls unter Berufung auf Gelehrte gegen die Kinderehe.

Trotzdem sieht er eine Gefahr der Fehlinterpretation einiger Koranstellen. Sure 34:4 werde z. B. fälschlicherweise so ausgelegt, dass Männer über den Frauen stünden. Das arabische Wort „qawwamuna“, das häufig als „sie stehen vor“ interpretiert werde, bedeute allerdings eigentlich, dass Männer sensibel, freundlich und respektvoll mit ihren Frauen umgehen sollten. Idriz erfindet hierbei keine neue Deutung, sondern beruft sich auf Gelehrte wie Muhammad Asad.

Noch ausführlicher geht Benjamin Idriz auf Sure 4:34 ein, die sowohl von einigen Muslimen, aber auch von Muslimfeinden als Beleg dafür herangezogen wird, dass der Koran Gewalt gegen Frauen legitimiere. Dass der Befehl „wadribuhunna“, wegen seiner arabischen Wortwurzel „da-ra-ba“ als „und schlägt sie!“ übersetzt und interpretiert werde, sei eine fatale Fehlinterpretation. Im Kontext zu anderen Koranversen sei dies falsch, denn „der Wortstamm da-ra-ba kommt im Koran 53-mal vor. An keiner anderen Stelle, außer in 4:34, wird er mit ‚schlagen‘ im Sinne körperlicher Gewaltanwendung übersetzt“ (S. 97). Im Zusammenhang mit dem islamischen Prinzip der Unversehrtheit (arab. „Hurma“) und den „göttlichen Hauptprinzipien der ‚Ruhe, Zuneigung, Liebe, Zärtlichkeit und Barmherzigkeit‘ (30:31)“, (S.99) müsse die Koranstelle mit „und trennt euch für eine Weile von ihnen“ (S. 95) übersetzt und gedeutet werden. Muhammad selbst habe nie Gewalt gegen Frauen angewandt. Für alle, die durch mediale Diskurse negativ vorgeprägt sind, ist das Kapitel „Der Prophet – Ein Kämpfer für Frauenrechte“ besonders erhellend, da darin eine so ganz andere Seite von Muhammad präsentiert wird.

Bei der Frage, ob eine Frau Imamin werden könne, verweist Benjamin Idriz auf klassische Kommentatoren wie den großen Exegeten at-Tabari, der dies bejaht habe. Sogar Ahmad ibn Hanbal und Ibn Taimiya (Letzterer häufig von Salafisten zitiert) seien der Ansicht gewesen, dass eine Frau, die den Koran besser kennt als Männer, das Ramadan-Nachgebet für diese leiten könne (S. 128).

Musliminnen in Deutschland liefert Idriz im Schlusskapitel Empowerment gegen patriarchale Machoattitüden.

Frauen müssten ohne Probleme ein Kopftuch („Hidschab“) tragen können, es dürfe allerdings niemals dazu gezwungen werden. Die Vollverschleierung des Gesichts hingegen sieht Idriz als Degradierung der Würde (S. 151). Ehescheidung sei im äußersten Notfall aus islamischer Sicht legitim.

Auch wenn Bücher wie „Der Koran und die Frauen“ angesichts zahlreicher Probleme nur ein Anfang sind, liefert Benjamin Idriz dafür einen wertvollen Beitrag und ist als einer der einflussreichsten Imame Deutschlands keine Randgestalt. Die Ansätze sind vielversprechender als zumeist oberflächliche und polemische Beiträge wie die von Ahmad Mansour, Seyran Ates oder Hamed Abdel Samad. Idriz unterstreicht die Relevanz von Sinn und Zweck der Norm („Maqasid“), historischer Kontextualisierung des Koran, sprachlicher Analyse des Korantextes und Hadithkritik. Dabei stellt sich Benjamin Idriz nicht außerhalb der sunnitischen Tradition, sondern wirkt verändernd von innen heraus, ohne exegetische Verrenkungen. Kategorien wie „liberal“ oder „konservativ“ werden dadurch obsolet. Er beweist, dass der Islam keine Reform, geschweige denn eine Reformation im protestantischen Sinne benötigt, da die Werkzeuge für Veränderung und zeitgemäße Interpretationen bereits vorhanden sind. Diese gilt es zu nutzen, konsequent, unverblümt und mit Entschlossenheit.

FABIAN SCHMIDMEIER, M.A.,
WISSENSCHAFTLICHER MITARBEITER,
FAU-UNIVERSITÄT ERLANGEN-NÜRNBERG